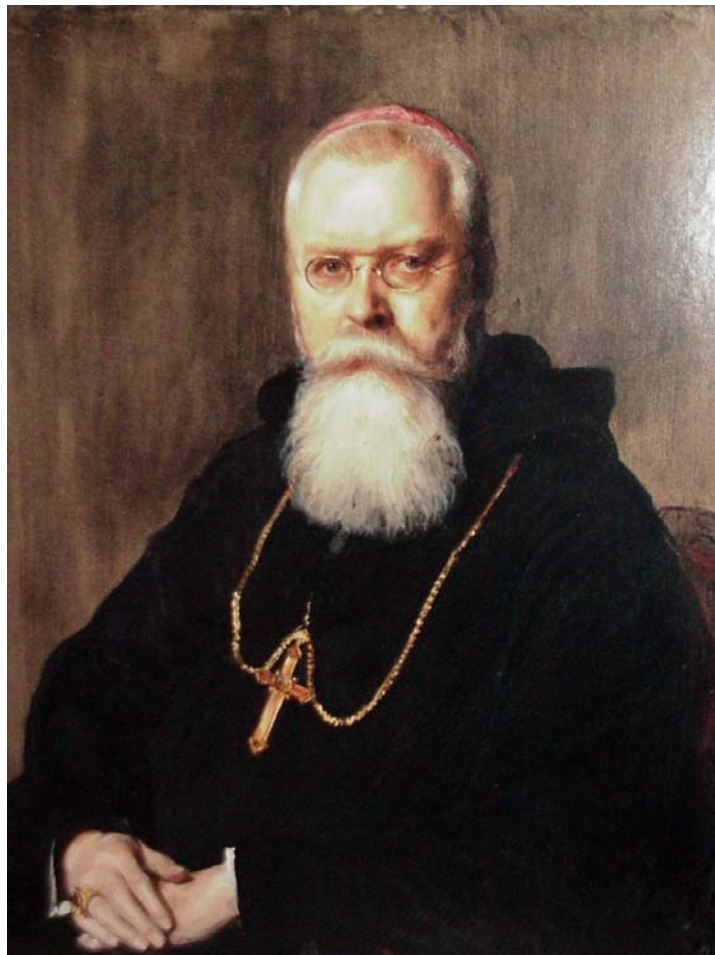


Vom Erzinger Bauernbub zum Erzbischof

von Hubert Roth

Am 18. September 1945, also genau vor 60 Jahren, verstarb 83-jährig auf der Insel Werd bei Stein am Rhein der aus Erzingen stammende ehemalige Erzbischof von Bukarest, Raymund Netzhammer. Er war während zwei Jahrzehnten (1905-1924) Primas der katholischen Kirche in Rumänien und wurde dort, obwohl in einem orthodoxen Land tätig, zu einer der großen Leitfiguren des damaligen Königreiches Rumänien. Raymund Netzhammer war einer der letzten Universalgelehrten des 20. Jahrhunderts, geachtet auch als Naturwissenschaftler, denn er war nicht nur Theologe, sondern auch Geograph, Physiker und Mathematiker und wurde als Verfasser von Abhandlungen, Schulbüchern und Synthesen zur Geschichte gerühmt. Viele Jahre widmete er sich außerdem der Archäologie der christlichen Frühzeit. Er unterhielt enge Beziehungen zu Persönlichkeiten von europäischem Rang, zu Männern, die das öffentliche Leben bestimmten.



An seinem späteren Ruhesitz auf der Insel Werd bei Stein am Rhein verfasste er noch eineinhalb Jahre vor seinem Tod seine unveröffentlichte Schrift „*Erinnerungen aus meinem Leben*“. Dieses im Stiftsarchiv des Klosters Einsiedeln verwahrte Dokument, sowie die ebenfalls verwahrten ausführlichen Tagebücher des Erzbischofs, die man zusammen erst 1995 freigab, wurden alsdann schnell zur reichen Quelle einer umfangreichen, mehrbändigen Literatur über den talentierten Bauernbuben, der Erzbischof wurde.

In Erzingen geboren und aufgewachsen

Albin Netzhammer, wie der bürgerliche Namen des späteren Erzbischofs hieß, wurde am 19. Januar 1862 in Erzingen als Sohn des Landwirts Josef Netzhammer und seiner Ehefrau Brigitta geb. Stoll geboren. In seinen „*Erinnerungen*“ beschreibt er u.a. exakt sein Elternhaus im Erzinger „Zinggen“, einem eingeschossigen Bauernhaus, das sein Vater Josef Netzhammer vor der Heirat erwarb und es umbauen und aufstocken ließ. Kaum sei sein Vater damals eingezogen gewesen, so schreibt er, habe er in Erzingen „*der Zinggenbur*“ geheißen, eine Bezeichnung, die dem Haus und der Familie bis heute geblieben ist.



Albin war als Zweitältester somit von Anfang an des „*Zinggenburen Albin*“, der mit seinen Brüdern Franz-Josef und Georg, sowie seinen Schwestern Maria und Amalia aufwuchs und ab 1868 die Erzinger Volksschule besuchte.

In der Waldshuter Bürgerschule

Dem mit seiner Frau bei „s Zinggenbure“ zur Miete wohnende kinderlose Grenzaufseher Josef Heiny war deren Sohn Albin ans Herz gewachsen. Er hatte seine große Begabung früh erkannt und förderte ihn großzügig. Als Heiny 1871 zum Postenführer aufrückte und nach Waldshut versetzt wurde, geschah im Leben des 9jährigen Albin eine ausschlaggebende Weichenstellung für sein späteres Leben. In seinen „*Erinnerungen*“ heißt es: „*Die Heinys hielten beim Vater an, den Albin mitnehmen zu dürfen vorschützend, dass dieser zum Bauern viel zu schwächlich sei. Der Vater gab nach und sobald jene in Waldshut wohnen konnten, wurde ich neunjährig dahin gebracht. Wir wohnten im Bahnhof in einer Dienstwohnung...Ich kam in Waldshut in die vierte Klasse der Volksschule; diese befand sich links vom oberen Tor, wenn man in die Stadt eintritt.*“

Nach einem Jahr (1872) wurde ich in die höhere Bürgerschule aufgenommen, die im gleichen Hause wie die Volksschule, aber im oberen Stock untergebracht war. Der Direktor war ein kleiner, buckliger Herr, Eydelbenz mit Namen... – Neben vielen weiteren Waldshuter Details erzählt er auch von den damals „abgefallenen sog. Altkatholiken, welche in Waldshut in der ihnen zugesprochenen Friedhofskapelle Sonntagsgottesdienst abhielten“ – und er merkt an, dass sowohl der Schuldirektor und der Mathematiklehrer, wie auch die Hälfte der Mitschüler, damals altkatholisch geworden seien. Da *Albin* ein guter Schüler war, dachte sein Förderer Josef Heiny offenbar schon früh an ein Studium des Knaben, dem er vom Waldshuter Kreisgerichtsrat Eble Privatunterricht in Latein erteilen ließ. Bei einer der damals in der Region allgemein üblichen Wallfahrten nach Maria Einsiedeln, an der auch Albins Vater teilnahm, wurde schließlich beschlossen, den Buben an der Klosterschule Einsiedeln anzumelden.



Im Kloster Maria Einsiedeln

Nach dem Schulabschluss in Waldshut kam Albin am 12. Oktober 1876 als Gymnasiast in die Klosterschule Einsiedeln und trat nach dem Abitur als Novize unter dem Namen „Raymund“ in den Benediktinerorden ein. Nach Abschluss seines Studiums und der Priesterweihe (1886) machte er am Gymnasium des Klosters schnell Karriere. Das Kloster ernannte ihn alsbald zum Professor für Mathematik, Chemie und Physik und schon zwei Jahre später veröffentlichte er, erst 27jährig, das „*Lehrbuch der ebenen und sphärischen Trigonometrie zum Gebrauche an Gymnasien*“, ein Buch, das in Fachkreisen große Resonanz fand. Wegen eines schweren Augenleidens musste er seine Unterrichtstätigkeit ein Jahr unterbrechen. In dieser Zeit wirkte er als Seelsorger in Montreux, wo er auch Französisch lernte. Pater Raymund war ein vielseitig begabter Mensch. So befasste er sich nach wieder aufgenommenener Lehrtätigkeit als Vizeökonom des Klosters auch mit der damals neu aufkommenen *Doppelten Buchführung* und widmete sich intensiv den verschiedensten naturwissenschaftlichen Gebieten, wie dem Gebrauch der Elektrizität, der Fotografie, der Radiologie und sogar der Höhlenforschung.

Er elektrifizierte die Klosteruhr, das Glockengeläute und auch die neue große Orgel der Klosterkirche. Besonders aber faszinierten ihn spezielle Probleme der Landvermessung, der Topographie und Kartographie. Seine gewonnenen neuen Erkenntnisse publizierte er in Fachzeitschriften.



Familienbild Netzhammer b.d. Priesterweihe von Pater Raymund

Diese herausragenden Fähigkeiten des Paters brachten ihm um die Jahrhundertwende in der Schweiz den Ruf eines Universalgelehrten ein und man suchte bald, sich den physikalisch versierten Pater dienstbar zu machen. Diesen Abschnitt überschreibt Netzhammer in seinen Erinnerungen mit der Überschrift „*Allotria*“.

In Bukarest und in Rom und seine Berufung als Erzbischof

Pater Raymund war im August des Jahres 1900 kaum von seiner eindrucksvollen Reise zur Pariser Weltausstellung zurückgekehrt, als ihn Abt Columban nach Bukarest entsandte, wo man sich vom Kloster Einsiedeln Aushilfskräfte für das dortige Erzbischöfliche Seminar erbeten hatte. Pater Raymund erhielt den Auftrag, die Gründungsmöglichkeiten für ein Benediktinerkloster in Rumänien zu studieren. Neben seiner Lehrtätigkeit am Seminar, das ihn zum Superior und Ökonom ernannte, erkundete er auftragsgemäß die Verhältnisse des Landes im Hinblick auf eine mögliche Klostergründung.

Doch die Voraussetzungen dafür scheiterten an den vielschichtigen religiösen Problemen in Rumänien und an internen kirchlichen Querelen. Als Pater Raymund nach zwei Jahren diesbezüglich erfolglos wieder nach Einsiedeln zurückkehrte, wartete alsbald die nächste Überraschung auf ihn. Der Abt entsandte ihn 1903 nach Rom, wo er am Zentralkolleg des Benediktinerordens als Professor und als wirtschaftlicher Leiter fungierte und alsbald zum Rektor des Päpstlichen Griechischen Kollegiums aufstieg. Nachdem am 6. September 1905 der Bukarester Erzbischof Hornstein verstorben war, kam sofort Pater Raymund als Nachfolger ins Gespräch. Der davon völlig überraschte Msgr. Raymund Netzhammer wehrte sich zunächst gegen seine Ernennung und gab dem sogar bei einer Audienz bei Papst Pius X. Ausdruck. Er kannte die vielschichtigen religiösen Probleme Rumäniens nur zu gut und fühlte sich der dortigen Aufgabe nicht gewachsen. Doch Papst Pius X. wies ihn im Gespräch auf seine Gehorsamspflicht als Ordensmann hin, womit alles entschieden war. Der Papst bestätigte am 5. September 1905 seine Ernennung zum Erzbischof von Bukarest und Raymund Netzhammer machte sich bald nach dem Fest seiner Bischofsweihe am 5. Dezember 1905 zum zweiten Mal auf den Weg nach Bukarest. An diesem Zeitabschnitt enden seine „Erinnerungen“, der Bischof führte von nun an ausführliche Tagebücher.

Als Erzbischof in Bukarest

„*IN VERBO TUO*“ (*In deinem Auftrag*), dieser aus Lukas 5,5 entnommene Wahl- und Wappenspruch des Erzbischofs leuchtet heute noch jedem Besucher der Bukarester Nuntiatur aus der Glasmalerei des großen Treppenhausfensters entgegen – und er ist auch der Titel eines Buches von Nikolaus Netzhammer, der darin das weitreichende – zwei Jahrzehnte andauernde erzbischöfliche Wirkungsfeld akribisch aufgearbeitet hat. Es umfasst die Zeit vor, während und unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg, wo der Erzbischof als enger Vertrauter des rumänischen Königs trotz des Überbordens verschiedener Nationalismen im Lande den zunächst erfolgversprechenden Versuch unternahm, die Katholiken Rumäniens, die von unterschiedlicher Nationalität waren, im gemeinsamen Glauben zu einen. Das war ein schwieriges Unterfangen in einer Zeit, wo man es für selbstverständlich hielt, dass aufrechte Rumänen orthodox seien.



Bukarest während des 1. Weltkrieges

Die Bemühungen des auch als Erzbischof sehr aktiven Raymund Netzhammer hatten zunächst Erfolg und er fand große Anerkennung. Doch die Wirren des 1. Weltkrieges, die Besetzung Rumäniens durch deutsche Truppen und die nationalen Interessen der Siegermächte, nach denen die Römische Kurie ihre Politik ausrichtete, machten alles wieder zunichte.



Der Erzbischof bei einer Ausfahrt

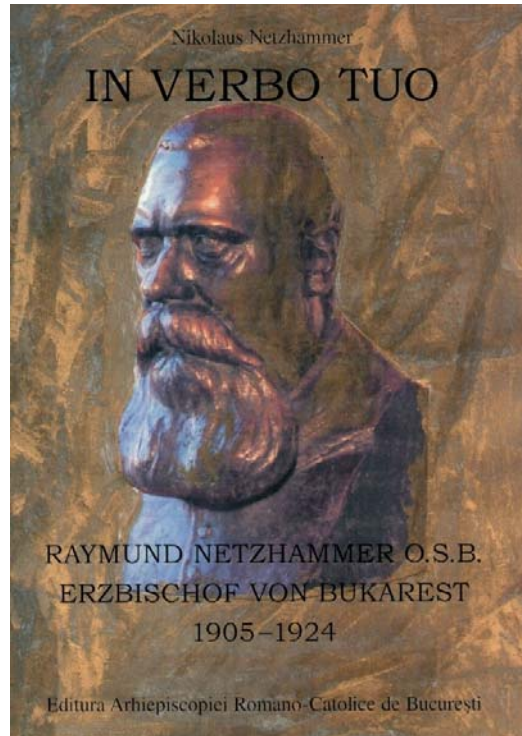
So kam es, dass Erzbischof Netzhammer, der während der Besetzung Rumäniens gute Beziehungen zum deutschen Heer unterhielt und ein Freund des Marschalls von Mackensen war, immer mehr ins Abseits geriet. Von nationalen und kirchlichen Intriganten und Feinden regelrecht eingekreist, wurde er schließlich gar zum Verfolgten und zu einem um Recht und Ehre betrogenen Opfer nationalistischer und kirchenpolitischer Machtpolitik. Seine Abberufung erreichte ihn im Sommer 1924. Bevor er wieder in sein Kloster nach Einsiedeln zurückkehrte, nahm er mit einem bewegenden Brief Abschied von den Katholiken Rumäniens. Am 15. Juli 1924 wurde der Erzbischof durch Msgr. Alexander Cisar ersetzt..

Nach dreijährigem Aufenthalt im Kloster Einsiedeln nahm er 1927 seinen Wohnsitz auf der idyllischen Insel Werd bei Stein a.Rh., wo er sich bis zu seinem Lebensende mit seinen vielseitigen Interessen befasste und regen Kontakt zu seiner Heimatgemeinde Erzingen hielt, die den Sohn ihrer Gemeinde zum Ehrenbürger ernannte. –



Die Insel Wird mit Wohnhaus, Netzhammers Exil

Als die Lebenserinnerungen des Erzbischofs und seine Tagebuchaufzeichnungen nach 50jähriger Verwahrung im Archiv des Klosters Einsiedeln schließlich vom dortigen Abt im Jahre 1995 dem späteren Buchautor Nikolaus Netzhammer aushändigte, war endlich der Weg für eine umfangreiche Literatur frei.



Neben dem bereits erwähnten Buch „In Verbo tuo“ entstand alsbald das zweibändige, profunde und hochinteressante Werk „Bischof in Rumänien“, mit dem Nikolaus Netzhammer im Interesse der Wahrheitsfindung das jahrzehntelange Schweigen über die bislang völlig unklaren Vorgänge der damaligen Zeit brechen konnte, die zur Abberufung des Erzbischofs führten.



Gründe übrigens, zu denen sich Erzbischof Raymund Netzhammer in kirchlichem Gehorsam seinerzeit zum Schweigen verpflichten hatte.

Hubert Roth



Der Erzbischof bei einem seiner Heimatbesuche in Erzingen – und am Schreibtisch.



Erzbischof Raymund Netzhammer mit seiner Mutter

Aus Anlass des 60. Todestages von Erzbischof Raymund Netzhammer fand am Sonntag, 25. September 2005, am Turm der Pfarrkirche St. Georg in Erzingen eine Feierstunde statt, bei der u.a. eine Gedenktafel und eine Nachbildung der 1918 von Prof. E. Gorsemann geschaffenen Büste des Erzbischofs enthüllt wurde.
